

ANTON BAUER

## Zwischen Mysterien und Kirchenbau

Dr. Franz Weber – Subregens und Pfarrer in einer Zeit des Umbruchs\*

### 1. Heilbronn Lixstraße 13

*Johannes Weber Z[entrum] Hauptlehrer in Heilbronn, geb. 24.5.1862 in Gosheim. V[ater]: Schlosser. Bes[uch] Lehrerseminar Saulgau, Mitglied des Landtags seit 07. So lautet der Eintrag im Handbuch des württembergischen Landtags 1912 bis 1917<sup>1</sup>.*

Das also war er: Der prägende Vater Johannes Weber, geboren am 24. Mai 1862 in Gosheim, gestorben am 15. Oktober 1933 in Heilbronn. Wehrdienst in Weingarten, Abschluß der Ausbildung im Schullehrerseminar in Saulgau, dann Versetzung nach Heilbronn in die ehemals freie Reichsstadt. Für einen jungen Mann vom Heuberg, kernkatholisch geprägt: Diaspora. Dort – im Hause Lixstraße 13 – baute er zusammen mit Luise, geb. Erath (geboren am 2. Januar 1863 in Mühlingen, gestorben am 21. September 1940 in Kirchheim/Teck) seine Familie auf. Sechs Kinder wurden groß in dieser Familie, aber trotz enger Verhältnisse gab es auch für begabte Nichten und Neffen immer noch Platz zum Wohnen, um in der Stadt das Gymnasium besuchen zu können.

Pädagogisch engagiert war er als Oberlehrer, kümmerte sich vor allem um Kinder aus kinderreichen Familien und aus verwahrlosten Verhältnissen. Das einzige Fach, das ihm Schweiß bescherte, war Musik und Singen, was er deshalb gerne mit Kollegen gegen einige Turnstunden tauschte.

Kirchlich engagiert war er als Kirchenpfleger lange Jahre, an der Seite des langjährigen Stadtpfarrers Dr. Anton Stegmann<sup>2</sup>.

Politisch hat er sich früh dem Zentrum angeschlossen und als Abgeordneter seinen Platz im württembergischen Landtag gefunden, im Geschäftsordnungsausschuß, dann als Sprecher der Fraktion in Sachen Schulwesen, Klöster und staatliche Eisenbahnen.

Zwei Mädchen und vier Buben waren es, die das Haus belebten: Ignaz, geboren am 17. Juli 1892, als Student für Theologie eingezogen, gefallen am 27. Juni 1915 bei Zuruw/Galizien.

Viktoria, geboren am 26. Mai 1893, gestorben am 12. Oktober 1979 in Oppenweiler.

Alois, geboren am 26. August 1894, zum Kriegsdienst eingezogen als Student der Mathematik, vermißt am 21. Mai 1917 bei Bullecourt in Nordfrankreich.

Maria, geboren am 23. Mai 1897, – verheiratet mit dem schon 1933 verstorbenen Postinspektor Franz Xaver Bauer aus Dahenfeld, – gestorben am 22. November 1980 in Stuttgart.

\* Vortrag bei der Mitgliederversammlung des Geschichtsvereins der Diözese Rottenburg-Stuttgart am 15. Oktober 1994 in Kirchheim/Teck.

1 Der württembergische Landtag 1912–1917, Stuttgart 1913, 96.

2 Dr. theol. Anton Stegmann, geb. 6. 10. 1885; 26. 3. 1922–10. 3. 1946 Stadtpfarrer in Heilbronn St. Peter und Paul, gestorben 14. 12. 1974.

Anton, geboren 22. März 1899, gestorben als Stadtpfarrer von St. Josef in Stuttgart am 29. Juli 1966.

Und dann der letzte, der jüngste und als solcher auch von den anderen genommen: Franz, geboren 11. Januar 1901 in Heilbronn, gestorben 9. Juni 1974 in Weingarten.

Etwas vom Geist, in dem diese Familie zusammengewachsen und groß geworden ist, ist nachzulesen in einem Brief des Johannes Weber an seine Mutter vom März 1894: *Ich meine, die Freude, die wir auf deinen Namenstag haben, wächst mit jedem Jahre; vielleicht kommt das von der Freude her an den eigenen Kindern und der Liebe, die man zu ihnen hat*<sup>3</sup>.

Aus den mehreren tausend Briefen, die der Vater mit seinen Söhnen während der Zeit des Studiums, im Krieg und bis zu seinem Tod gewechselt hat, geht deutlich hervor: Er war ein aufmerksamer Begleiter seiner Söhne, ein fürsorglicher Vater, aber auch ein kritischer Gesprächspartner.

Für seine vom katholischen Kern geprägte Frömmigkeit bezeichnend ist, daß der Vater und Großvater sich erbat, nach dem Tod in der Heilbronner Steinstraße mit dem Skapulier des Dritten Ordens des Heiligen Franziskus aufgebahrt zu werden.

Von Franz Weber soll heute die Rede sein. Von ihm aber kann man nur reden, wenn man den familiären Hintergrund sieht, denn der war prägend wie sonst selten.

Alle vier Buben durften das Karlslymnasium besuchen. Zuletzt also Franz 1910 bis 1920 (die Vorklasse mit eingeschlossen). Die Zeugnisse zeigen immer: Fleiß, Aufmerksamkeit und Verhalten acht, woraus geschlossen werden darf, daß er auch die Pubertät schulisch gut überstanden hat. Im übrigen findet sich bei Religion regelmäßig acht (sehr gut bzw. vorzüglich, nur anfangs sieben), beim Turnen findet sich dafür durchgehend drei oder vier, das bedeutet befriedigend oder ungenügend – was ihn aber nicht daran hindern konnte, 1936 mit seinem Bruder Anton die Olympiade in Berlin zu besuchen, wovon Nichten und Neffen profitieren sollten. Die mitgebrachten Autogramme der damaligen Welt-Sport-Asse freilich sind im 2. Weltkrieg verloren gegangen.

Von 1921 bis 1925 studierte Franz in Tübingen Theologie. Dort mußte er mehrere Wochen in Quarantäne verbringen. Die damalige Typhusepidemie hatte ihn getroffen. Auszeichnung fand er für seine Preisarbeit der Fakultät. Zum Priester geweiht wurde er am 27. Februar 1926 im Dom zu Rottenburg, Primiz feierte er am 7. März 1926 in seiner Heimatkirche Peter und Paul in Heilbronn. Seine Studienzeit ist geprägt vom Freundeskreis des Quickborn. Briefe und Tagebucheintragungen sind ganz vom Geist der Jugendbewegung geprägt. Briefe in dieser Zeit sind mit Heuert und Ernting und ähnlichen Monatsnamen datiert<sup>4</sup>.

Als Vikar kam Franz Weber nach Ravensburg St. Jodok (am 16. März 1926) wo er deutliche Spuren hinterlassen hat.

Hier hatten seine Begabung und sein Weg in der Familie die Vermutung genährt, daß aus dem kleinen Franz doch noch etwas werden könnte. So findet sich in einem Brief vom 7. Juni 1929 die Spekulation wegen eines freigewordenen Repetentenplatzes in Tübingen. Miller wurde als Kandidat vermutet, der aber war seit 1. August 1929 als Regierungsrat beim Staatsarchiv etabliert<sup>5</sup>. Wahrscheinlich handelte es sich um die später von Fridolin Stier besetzte Repetentenstelle (1. 12. 1929). Aus dem Repetententraum wurde

3 Familienarchiv Bauer–Weber.

4 Handschriftliche Unterlagen von Anton Weber und Franz Weber, zum Teil als Depositum im Quickbornarchiv.

5 Dr. Max Miller, geb. 17. 10. 1901, Regierungsrat beim Staatsarchiv Stuttgart 1. 8. 1929, Direktor des Hauptstaatsarchivs Stuttgart seit 4. 10. 1951, gestorben 26. 6. 1973.

nichts, dafür aber kam der Ruf ins Martinhaus, wo er ein gutes Jahr als Präfekt wirkte, bis er am 1. November 1931 als Subregens ans Priesterseminar in Rottenburg berufen wurde als Nachfolger von Thaddäus Hoch, der nach achtjähriger Tätigkeit als Subregens nach Tübingen als Stadtpfarrer wechselte. Die damaligen Alumnus, soweit sie heute noch am Leben sind, berichten immer wieder von der herzhaften und humorvollen Art, mit denen der Franz Weber manche Engpässe des Priesterseminars erträglicher machte. Für Katechese war er zuständig. Sein Interesse an der Sache – historisch begründet und aktuell weitergeführt – brachte ihm die Idee zu promovieren. Und so ist er bis heute einer von den wohl nur vier Seminardezenten, die im Lauf der Jahrzehnte während ihrer Seminarzeit an einer Promotion arbeiteten (Mast, Weber, Groß, Stropfel). Er wählte sich als Thema »Die Geschichte des Katechismus in der Diözese Rottenburg«<sup>6</sup>. Auch seine Übersiedlung als Stadtpfarrer nach Kirchheim/Teck (1937) konnte ihn von dieser Arbeit nicht abhalten. Wie selbstverständlich war er während seiner Kirchheimer Zeit wie während seiner Ravensburger Zeit Bischöflicher Kommissar für Religionsunterricht.

Sicher aufgrund der emotionalen Bindung an Ravensburg, die seit seiner Vikarszeit zu registrieren ist, bewarb er sich um die Stelle als erster Stadtpfarrer der neu entstandenen Pfarrei Christkönig in Ravensburg, wo er am 11. Januar 1953 investiert wurde.

Seine gesundheitliche Situation zwang ihn, auf 1. Mai 1969 die Pensionierung zu beantragen. Vorher war er am 25. Januar 1964 zum Geistlichen Rat ernannt worden. In Weingarten starb er am 9. Juni 1974.

Von seinem katechetischen Schwerpunkt zeugt nicht nur seine Tätigkeit als Subregens, als Bischöflicher Kommissar und als Autor, sondern auch die Tätigkeit als Dozent und Förderer des Seminars für Katechetinnen in Beuron. Sein Beitrag zur Konzeption dieser Ausbildung ist es wert, in Erinnerung gebracht zu werden. Eine Frucht dieser vielfältigen Tätigkeit sind die heilsgeschichtlichen Bibelkatechesen für die Unterstufe »Kündet Gottes Wundertaten«<sup>7</sup>. Trotzdem gab es kaum eine schlimmere Verletzung für ihn als wenn man ihn in seiner Pensionierungszeit »Altmeister der Katechese« nannte. Über die theologischen und pastoralen Grundlinien seines katechetischen Konzepts soll weiter unten die Rede sein. Der Pastoraltheologe und Katechet ergänzte und befruchtete den wissenschaftlichen Forscher und umgekehrt.

## 2. Die Geschichte des Katechismus

»Geschichte des Katechismus in der Diözese Rottenburg von der Aufklärungszeit bis zur Gegenwart – mit einer Vorgeschichte über die schwäbischen Katechismen von Canisius bis Felbinger«<sup>8</sup>. Dies ist der Titel der 1939 bei Herder in Freiburg veröffentlichten Promotionsarbeit. Den Impuls zu dieser Präsentation gab Professor Dr. Eugen Stolz, der seit April 1923 an der katholisch-theologischen Fakultät in Tübingen das Fach Pastoraltheologie vertrat<sup>9</sup>. Entscheidende Vorarbeiten wurden in der Subregentenzeit im Priesterseminar in Rottenburg geleistet.

6 Originalmanuskript, maschinenschriftlich im Familienarchiv Bauer-Weber.

7 Franz WEBER, Kündet Gottes Wundertaten – Die heilsgeschichtliche Bibelkatechese auf der Unterstufe. Im Anschluß an das Religionsbüchlein der Diözese Rottenburg, Rottenburg 1956.

8 Franz WEBER, Geschichte des Katechismus in der Diözese Rottenburg von der Aufklärungszeit bis zur Gegenwart, Freiburg i. Br. 1939.

9 Eugen Stolz, geb. 11. 11. 1874, ab 1. 4. 1923 a. o. Professor für Pastoraltheologie, ab 7. 8. 1926 o. Professor für Pastoraltheologie an der katholisch-theologischen Fakultät Tübingen, gest. 4. 5. 1936.

Schon im Vorwort weist Franz Weber darauf hin, daß Rottenburg in der gesamtdeutschen Katechismusgeschichte neuerer Zeit eine singuläre und führende Stellung innegehabt hat. Fast gleichzeitig hatte der Jesuit Johannes Hofinger sich um die Katechismusgeschichte im Blick auf den Felbingerschen Katechismus gekümmert. Beide Arbeiten ergänzen sich. Die als Depositum der Bibliothek des Wilhelmsstifts übergebenen Katechismussammlungen beweisen, mit welcher Gründlichkeit Franz Weber allen möglichen Quellen nachgegangen ist. Viele handschriftliche Notizen belegen, daß die im Literaturverzeichnis genannten Werke nicht nur zusammengestellt, sondern tatsächlich bearbeitet worden sind.

*Im ersten Abschnitt* beschreibt er die Vorgeschichte mit den älteren Katechismen der Diözesen Konstanz, Augsburg, Würzburg, Worms und Speyer (1. Kapitel Vom Trienter Konzil bis zum Beginn der Aufklärungszeit. – 2. Kapitel Vom Beginn der Aufklärungszeit bis 1800)

- § 1 Die Katechismen des Canisius, ihre offizielle Geltung und ihre amtlichen Ausgaben
- § 2 Wandlungen des echten Canisius
- § 3 Gebrauch des Catechismus Romanus und der französischen Katechismen
- § 4 Der Einbruch der rationalistischen Aufklärung, die Einführung der Normalschule Felbingers
- § 5 Die Einführung der Katechismen Felbingers
- § 6 Das Katechismusideal der rationalistischen Aufklärung.

*Im zweiten großen Abschnitt* wird die erste Periode 1800–1850 beschrieben: Der Kampf um einen Katechismus für die Katholiken Württembergs im Zeitalter der Aufklärung.

- § 7 Die ersten Beiträge zur württembergischen Katechismusfrage von Heinrich Brentano und Ludwig Haßler (1802–1817)
- § 8 Die Entwürfe Werkmeisters und seiner Freunde
- § 9 Die Katechismen Wessenbergs und seiner Mitarbeiter
- § 10 Katechismen katholisch-kirchlichen Geistes, besonders aus dem Freundeskreis Johann Michael Sailers
- § 11 Hirschers Katechismustheorie und sein Einfluß auf die Katechismusfrage der Diözese Rottenburg
- § 12 Der Katechismus Ignaz von Jaumanns
- § 13 Die Katechismusangelegenheit im Sturmjahr 1841
- § 14 Bischof Kellers Versuch, den Katechismus Hirschers einzuführen
- § 15 Ignaz Schusters Katechismusplan
- § 16 Werdegang des Schusterschen Katechismus 1843–1850
- § 17 Würdigung der Schusterschen Katechismen

*Der abschließende dritte Abschnitt* beschreibt dann die zweite Periode 1850 bis zur Gegenwart unter der Überschrift »Die Katechismusverbesserung aufgrund der katechetischen Praxis und der neueren Methodenbewegung«.

- § 18 Der Rottenburger Katechismus und das Vaticanum
- § 19 Gustav Mey, Jakob Fröhlich und Franz Xaver Linsenmann zur Katechismusfrage
- § 20 Die Revision von 1882–1887 unter Bischof Karl Joseph von Hefe. Der Rottenburger Katechismus von 1887
- § 21 Der Einfluß der Methodenbewegung um 1900 auf die Rottenburger Katechismusfrage
- § 22 Der Entwurf der Rottenburger Katechismuskommission (1903–1908)
- § 23 Der Rottenburger Katechismusentwurf von 1908 und die Einheitsbestrebungen in Süddeutschland

§ 24 Der Rottenburger Diözesankatechismus von 1920

§ 25 Rückblick und Ausblick.

*Im Anhang* findet sich unter anderem auch ein tabellarisches Verzeichnis der 1841 in der Diözese gebrauchten Katechismen<sup>10</sup>. Die 1939 veröffentlichte Fassung der Arbeit ist übrigens gegenüber der Fassung, die der Fakultät vorgelegt wurde, in wichtigen Passagen stark überarbeitet und gestrafft.

Nach der gründlichen historischen Untersuchung zieht Franz Weber im Rückblick und Ausblick folgende Konsequenz: *So haften den Katechismen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zwei Fehler an, die zu beseitigen bis zur Stunde noch nicht völlig gelungen ist. Der erste Fehler ist, daß diese Katechismen die Glaubensverkündigung einfachhin nach Analogie der wissenschaftlichen Theologie auffassen und darum aus dem Katechismus ein kompendiöses System der Theologie machen. Wie das Gesamtsystem, so ist auch die Darstellung im einzelnen stark von der theologischen Wissenschaft her geformt. Ein zweiter Fehler war die apologetische Tendenz, die man den Katechismen gab. So wurde die Glaubensverkündigung, die etwas Eigenständiges ist, einer zweitrangigen, wenngleich sehr wichtigen Aufgabe untergeordnet, nämlich dem Erweis der kirchlichen Lehre als glaubwürdig. Nun ist aber Verkündigung und Apologie der christlichen Lehre etwas verschiedenes. Dem Ungläubigen, dem Zweifler, dem Außenstehenden muß sie erwiesen werden, damit er leichter zum Glauben kommt. Der denkende, reife Christ, gibt sich über die Glaubwürdigkeit und Vernünftigkeit seines Glaubens Rechenschaft. Diese verschiedenen Aufgaben kann man aber nicht in einem einzigen Buche restlos zugleich erfüllen. Wichtig ist, daß der Glaube, die Heilsbotschaft verkündet werde; wichtig ist auch, daß die einzelnen Glaubenslehren aus Schrift und Tradition bewiesen und glaubwürdig dargetan werden. Am wichtigsten aber ist, daß beides in rechter Weise geschehe und daß man sich darüber klar ist, welche von beiden Aufgaben dem Katechismus nun eigentlich obliegen<sup>11</sup>.*

Im Blick auf die Methodenbewegung um 1900 stellt Franz Weber fest: *Ungelöst aber blieb seither die Frage nach der wesentlich christlichen Gestalt eines Buches, das ein Elementarbuch der christlichen Glaubensverkündigung sein soll. Vielmehr fuhr man fort, die Glaubenslehre nach Art einer populären Theologie vorzutragen. Dabei nehmen oft theologische Beweisgänge über wichtige Lehrpunkte einen breiteren Raum ein, als die Darlegung der Glaubensbotschaft selbst<sup>12</sup>.*

Als Orientierungspunkte für einen gewünschten Neuanatz entscheidet sich Franz Weber für Canisius, den Catechismus Romanus und den Rottenburger Diözesankatechismus von 1920 bzw. die verschiedenen Katechismen von Ignaz Schuster.

So bleibt der Eindruck bis heute: Beeindruckend die wissenschaftliche Gründlichkeit und Treffsicherheit im Urteil – aber auch die Konsequenz in der Umsetzung der Einsichten in eine verantwortbare katechetische Praxis. Davon soll im folgenden die Rede sein.

10 WEBER, Kündet Gottes Wundertaten (wie Anm. 7), 273 f.

11 Ebd., 244.

12 Ebd., 245.

### 3. Mysterienkatechese

Schon in seiner Rottenburger Zeit, verstärkt dann aber als Pfarrer in Kirchheim/Teck realisierte Franz Weber den Vorrang der Bibelkatechese vor der reinen Katechismuskatechese. Deutlich wird dies in fünf Artikeln im »Magazin für religiöse Bildung« aus dem Jahr 1940<sup>13</sup> und fünf Artikeln in den »Katechetischen Blättern« 1941–1948<sup>14</sup>. Die Artikel im Magazin für religiöse Bildung sind in das bei Alsatia/Colmar verlegte Büchlein »Das Christusgeheimnis in der Katechese« eingeflossen<sup>15</sup>. Bei den Artikeln in den Katechetischen Blättern handelt es sich um Nachdrucke aus diesem Werk.

Inspiziert und ermutigt fand sich Franz Weber vor allem durch zwei Bücher von Josef Andreas Jungmann: »Gewordene Liturgie. Studien und Durchblicke«<sup>16</sup> und »Die Frohbotschaft und unsere Glaubensverkündigung« (1936)<sup>17</sup>. Das zweite Werk von Jungmann war von Franz Weber bereits im Oktober 1936 im Magazin für Pädagogik sehr positiv besprochen worden. Wörtlich schreibt er dort: *Auf die schwerste Wunde unserer Glaubensverkündigung aber legt man den Finger, wenn er – mit einer Fülle von geschichtlichen Nachweisen – die wachsende Zerlegung, Aufspaltung und Zerstückelung des Offenbarungsgutes in der Glaubensverkündigung feststellt und weiter: In Zeiten aber, in denen alles christliche Glaubensgut erschüttert wird ... da genügt solche Glaubensverkündigung nicht mehr, da muß der tragende Grund des Glaubensgebäudes sorgfältig gelegt werden. Und dieser Grund ist Jesus Christus, seine Person und sein Werk*<sup>18</sup>.

In der Einleitung des genannten Werkes von Franz Weber wird zunächst das Mysterium Christi entfaltet als wesentlicher Inhalt der katechetischen Verkündigung (die Heilstatsachen in einfacher Schau: Geschichtlich – vorbildlich moralisch – als Mysterium). Dann wird der Mysteriencharakter der Heilstatsachen beschrieben. Hier ist von den Verheißungen die Rede, von den begleitenden Wunderzeichen und der Deutung der Heilserfahrung in der Mysterienfeier. Dabei beruft er sich auf die klassischen liturgischen Texte aber auch auf Darstellungen der christlichen Kunst, die auf den Inhalt des Mysteriums hinführen wollen.

In einem dritten Schritt wird dann die innere Einheit der Heilstatsachen beschrieben. Franz Weber beklagt die mangelhafte katechetische Darstellung der Mysterien. Er setzt

13 Franz WEBER, Die Mysterien des Christentums in der Katechese, in: Magazin für religiöse Bildung 103, 1940, 4–6. – DERS., Die Mysterien des Christentums in der Katechese: Tod und Auferstehung 1. Teil, in: ebd., 103, 1940, 28–30. – DERS., Die Mysterien des Christentums in der Katechese: Tod und Auferstehung 2. Teil, in: ebd., 103, 1940, 43–45. – DERS., Die Mysterien des Christentums in der Katechese: Christi Himmelfahrt, in: ebd., 103, 1940, 68–71. – DERS., Die Mysterien des Christentums in der Katechese: Die Ursünde, in: ebd., 103, 1940, 206–208.

14 Franz WEBER, Jesus kommt, in: Katechetische Blätter 67, 1941, 8–10. – DERS., Die Wiederkunft Christi, in: ebd. 71, 1946, 65–72. – DERS., Der Herr (Christi Himmelfahrt), in: ebd. 72, 1947, 77–83. – DERS., Das Mysterium Christi als wesentlicher Inhalt der katechetischen Verkündigung, in: ebd. 72, 1947, 293–298. – DERS., Die Katechese über das Mysterium Christi, in: ebd. 73, 1948, 151–154.

15 Franz WEBER, Das Christusgeheimnis in der Katechese – zehn Katechesen über die Mysterien unserer Erlösung mit einer grundsätzlichen Einleitung, Colmar o. J.

16 Josef Andreas JUNGSMANN, Gewordene Liturgie. Studien und Durchblicke, Innsbruck – Leipzig 1941.

17 Josef Andreas JUNGSMANN, Die Frohbotschaft und unsere Glaubensverkündigung, Regensburg 1936.

18 Franz WEBER, Instaurare omnia in Christo, in: Magazin für Pädagogik 99, 1936, 471–473.

sich eingehend und kritisch mit damals gebräuchlichen Handbüchern auseinander, die er jedoch nicht mit Namen nennt (*aus Gründen der Sachlichkeit*)<sup>19</sup>.

Zehn Katechesen sind dort abgedruckt jeweils mit Vorbemerkung und einer ausgeformten Katechese. Der formale Aufbau geht im Regelfall nach den Stichworten: Einleitung, Bericht der Bibel, Deutung und Zusammenfassung. Genauer gesagt durch Merksätze und Hinweise zur Anwendung. Die zehn Musterkatechesen haben verschiedene Altersstufen im Auge.

Nach meiner subjektiven Erinnerung bedeutete die erste Lektüre dieses Büchleins 1945 eine befreiende Klärung in der Erinnerung an die vielen Details eines vom Katechismus geprägten Unterrichts mit Fragen, die man selbst gar nicht hatte und uninteressanten Antworten, die der Religionslehrer schriftlich parat hielt und zur Benotung abfragte. Jetzt standen die eigentlichen zentralen Fragen im Mittelpunkt, Fragen die unsereiner in den Kriegsjahren entdeckt aber nicht hilfreich beantwortet fand. Beim heutigen Wiederlesen stellt sich mir wenigstens die Frage, ob Katechese als Deduktion eines vorgegebenen Textes die heutigen Schüler noch erreicht.

Ob wir zum Beispiel mit folgenden einführenden Worten heute eine Katechese eröffnen könnten (wörtliche Zitate): *Die Bibel ist das Buch der großen Taten Gottes. Gleich die erste Seite der Bibel, ja schon ihr erster Satz berichtet ...*<sup>20</sup> oder: *Denn heute lesen wir wieder zuerst den Bericht der Bibel*<sup>21</sup> oder: *Gott hat in seiner Barmherzigkeit den Menschen schon im Paradiese angedeutet, daß er beschlossen habe ...*<sup>22</sup> oder: *Jesus wußte genau wozu er in die Welt gekommen war ...*<sup>23</sup> oder: *Wir haben das Christusgeheimnis kennengelernt, wie es sich gezeigt hat in der Geburt, dem Sterben, der Auferstehung und Himmelfahrt Christi und bis zum Pfingstfeste ...*<sup>24</sup>. In meiner gegenwärtigen Praxis bin ich heute eher bemüht, die Kinder zunächst dort abzuholen, wo sie sind, geprägt vom Elternhaus, wenn überhaupt, von der Straße, vom Fernsehen usw.

Dieses Büchlein hat Franz Weber in Fachkreisen zur Unterscheidung von anderen Leuten mit den Namen Weber den Zusatz »Mysterien-Weber« eingebracht, was er als Ehrenname empfand.

Die katechetischen Bemühungen sind seither weitergegangen. Die Beiträge zur Mysterienkatechese von Franz Weber sind sicher ein Meilenstein. Meilensteine bleiben stehen, der Weg geht weiter.

#### 4. Weitere Arbeiten

Immer wieder hat sich Franz Weber zu Grundsatzfragen der Katechese zu Wort gemeldet. So zu neuen Fragestellungen des Katechismusunterrichts, zum Religionsunterricht als Einführung in christliches Leben, zur katechetischen Bewegung, zu Kriegsaufgaben religiöser Unterweisung, zum Alten Testament als Heilsgeschichte im Religionsunterricht, zur Verheißung des Heiligen Geistes im Zusammenhang mit dem Zweiten Vatika-

19 WEBER, Christusgeheimnis (wie Anm. 15), 16 Anm. 1.

20 Ebd., 27.

21 Ebd., 36.

22 Ebd., 45.

23 Ebd., 56.

24 Ebd., 89.

nischen Konzil, zum Thema Propheten in der Katechese, zu Johann Baptist Hirscher als religiösem Erzieher und zum Thema »zurück zu Deharbe?«<sup>25</sup>

Zum Wörterbuch der Katechetik hat er die Artikel zu den Stichworten »Mysterium« und »Biblische Katechese bzw. Altes Testament im Religionsunterricht« beige-steuert<sup>26</sup>.

Aus seiner Feder finden sich im Lexikon »Im Dienst des Glaubens« die Beiträge »Katechismusunterricht« und »Anschauungsmittel bzw. Arbeitsmittel in der katechetischen Unterweisung«<sup>27</sup>. Zum Lexikon der Pädagogik hat er die Artikel »Bibelunterricht« und »Das Alte Testament im Religionsunterricht« abgeliefert<sup>28</sup>.

Der Vollständigkeit halber sei noch auf folgende Veröffentlichungen hingewiesen:

»Heilig sein Name, ein Gebetbuch für größere Schüler von der Ersten heiligen Kommunion bis zur Schulentlassung«<sup>29</sup>.

Ein Werkheft mit Zeichnungen zum Religionsunterricht, das er schon als Subregens zusammen mit Hermann Sauter veröffentlicht hat<sup>30</sup>.

Die Bearbeitung und Ergänzung des katholischen Religionsbüchleins von Friedrich Ernst<sup>31</sup> und ein Beitrag zum Thema »Gemeindegottesdienst oder Kindergottesdienst?« in einem Werkbuch von Ralph Sauer<sup>32</sup>.

Franz Weber ist bei seiner Doktorarbeit nicht stehengeblieben, was schon in der oben angedeuteten Schwerpunktverlagerung von der Katechismuskatechese zur Bibelkatechese deutlich wird. Um den weiteren Weg zu skizzieren, zitiere ich kurz aus den genannten Arbeiten:

1934 beklagt Franz Weber die Flucht aus dem Katechismus und fragt *wie kann die Katechismusstunde so gestaltet werden, daß sie eine Stunde werde, da die Augen der Kinder leuchten und ihr Herz rascher schlägt, eine Stunde, da die junge Kirche eingeübt wird auf das bewußte, treue Leben in der Gnade Gottes und der Vereinigung mit Christus*<sup>33</sup>.

1936 schreibt er: *Endlich erliegen wir im Religionsunterricht nur allzu leicht einem unpsychologischen Spiritualismus. Wir behandeln die Kinder, wie wenn sie reine Geister*

25 Franz WEBER, Propheten in der Katechese, in: Katechetische Blätter 75, 1950, 149–152. – DERS., Das Alte Testament als Heilsgeschichte im Religionsunterricht, in: ebd. 74, 1949, 370–374. – DERS., Die Verheißung des Heiligen Geistes und das Konzil – Katechese für das 6. Schuljahr, in: ebd. 87, 1962, 400–404. – DERS., Der Katechismusunterricht vor neuen Fragestellungen, in: Magazin für Pädagogik 97, 1934, 411–414. – DERS., Der Religionsunterricht als Einführung ins christliche Leben, in: ebd. 99, 1936, 201–207. – DERS., Die katechetische Bewegung des 19. Jahrhunderts im Spiegel des hundertjährigen Magazins, in: ebd. 100, 1937, 448–450. – DERS., Johann Baptist Hirscher als religiöser Erzieher, in: ebd. 101, 1938, 529–533. – DERS., Zurück zu Deharbe? In: Magazin für Pädagogik 103, 1940, 65–67. – DERS., Kriegsaufgaben religiöser Unterweisung, in: Magazin für religiöse Bildung 103, 1940, 101–103.

26 Katechetisches Wörterbuch, hg. v. Leopold LEUTNER, Freiburg i. Br. 1961, 73 ff., 560 f.

27 Im Dienst des Glaubens, o. O. und o. J.

28 Lexikon der Pädagogik, Freiburg i. Br., 93–96, 455–459.

29 Franz WEBER, Heilig sein Name, Stuttgart 1953.

30 Franz WEBER / Hermann SAUTER, Zeichnen in den Religionsstunden der Kleinen – Erwägungen und praktische Winke, Rottenburg 1933.

31 Friedrich ERNST, Katholisches Religionsbüchlein für die Grundschule, neubearbeitet und ergänzt von Franz WEBER, Rottenburg 1952.

32 Franz WEBER, Gemeindegottesdienst oder Kindergottesdienst? In: Kinder loben Gott, hg. v. Ralph SAUER, München 2. Aufl. 1967, 77–82.

33 Franz WEBER, Der Katechismusunterricht vor neuen Fragestellungen, in: Magazin für Pädagogik 97, 1934, 411–414.



wären. Sie sind es nicht; sie sind Menschen, also Sinneswesen. Sie haben nicht bloß einen Verstand und einen Willen, sondern auch einen Leib, der das Werkzeug des Geistes ist<sup>34</sup>.

Im Blick auf die Arbeit Hofingers über die Geschichte des Katechismus Österreichs schreibt er 1938: *Wenn wir die Entstehung unserer heutigen Katechismen kennenlernen wollen – und dies ist zum Verständnis des bestehenden Wie zur Schaffung des künftigen wichtig – dann bleiben uns solch mühevoll Einzeluntersuchungen wie die vorliegende nicht erspart. Hofinger verdient darum für seine Arbeit unseren Dank und vor allem, gelesen zu werden*<sup>35</sup>.

Zum Thema Kinderpredigt schreibt er: *Sie ist nicht eine in die Kirche und in den Rahmen der gottesdienstlichen Feier verlegte Katechese. Sie ist auch nicht ein bloßes Moralisieren. Sie ist vielmehr wie jede echte christliche Predigt zuerst Frohbotschaft, Verkündigung des Heils und zwar aus der Tagesfeier heraus*<sup>36</sup>.

Um den Kranz der aufgelesenen Leseblüten zu vervollständigen und zum letzten Abschnitt dieses Vortrags überzuleiten, zitiere ich aus »Kriegsaufgaben religiöser Unterweisung«, erschienen 1940. Im Zusammenhang mit den Kriegsereignissen im Frühsommer 1940 vor allem in Flandern und Nordfrankreich und sicher auch in der Erinnerung an seine eigenen beiden im Ersten Weltkrieg gefallenen Brüder vermutete er, *daß die Wogen des gewaltigen Ringens auch unsere religiöse Jugendunterweisung, soll sie lebens- und zeitnah bleiben, bewegen und emportragen. Dabei hat der Seelsorger seinen ihm eigenen Dienst an seinem Volk und an dessen Jugend zu leisten, der nicht politischer Art ist, wohl aber durch das Zeitgeschehen seine bestimmten Forderungen und Aufgaben gestellt bekommt*<sup>37</sup>. *Wer dem Kinde zu diesen letzten Quellen christlicher Lebensverwurzelung und Lebenskraft verhilft, der hat ihm auch am wirksamsten zur Bewältigung der zeitbedingten Aufgaben verholfen*<sup>38</sup>.

Wegen der zu Recht erwarteten zeitlichen Begrenzung dieses Vortrages muß ich es mir und Ihnen ersparen, auf die sehr zahlreichen Artikel in Gottesdienstanzeigern, in der Katholischen Kirchenwoche in Kirchheim, in den Mitteilungen an die Christ-Königs-Gemeinde in Ravensburg und im Katholischen Kirchenblatt Ravensburg zu verweisen. Ebenso muß ich zurücklassen Rundfunkansprachen und historische Untersuchungen zur Ortsgeschichte, zur Landesgeschichte, zur örtlichen und diözesanen Kirchengeschichte. Da liegt zum Beispiel vor mir das Manuskript eines Vortrags, den Franz Weber an der Volkshochschule Kirchheim/Teck am 23. Januar 1948 gehalten hat. Überschrift: Kirchheim im Mittelalter<sup>39</sup>.

## 5. Aus den Tagebüchern

Da müßte hier die Rede sein von den vielfältigen seelsorgerischen Aufgaben der Kriegs- und Nachkriegszeit. Da müßte die Rede sein von Kirchen und Kirchenrenovierungen; Kirchheim, Oberlenningen, Weilheim, Christkönig Ravensburg und das von ihm heißgeliebte Erholungsheim in Karssee. Es müßte die Rede sein von Bissingen, Dettingen, Er-

34 Franz WEBER, Der Religionsunterricht als Einführung ins christliche Leben, in: Magazin für Pädagogik 99, 1936, 203.

35 Franz WEBER, Zum neuen Schrifttum, in: Magazin für Pädagogik 101, 1938, 36.

36 Franz WEBER, Kriegsaufgaben religiöser Unterweisung, in: Magazin für religiöse Bildung 103, 1940, 103.

37 Ebd., 101.

38 Ebd., 102.

39 Maschinengeschriebenes Manuskript im Familienarchiv Bauer-Weber.

kenbrechtsweiler, Gutenbergs, Hepsisau, Holzmaden, Neidlingen, Notzingen, Ochsenwang, Ohmden, Owen, Schlierbach, Schopfloch, Unterlenningen und Zell.

Es müßte gesprochen werden über die Quickbornzeit und die vielen Freunde, von Josef Weiger und Romano Guardini müßte berichtet werden. Die Künstler, mit denen Franz Weber fruchtbaren Kontakt pflegte, sollen wenigstens erwähnt werden. Vor allem Wilhelm Geyer, Karl Rieber und Maria Elisabeth Stapp, aber auch viele andere.

Es müßte auch gesprochen werden von der Abgrenzung gegenüber seinem Bruder Anton, was sich schon in der damaligen Auseinandersetzung im Quickborn der zwanziger Jahre abzeichnete, wo sich Franz – unter dem vereinfachten Kürzel »Liturgie und Gregorianik contra Volkstanz und Zupfgeigenhansl« deutlich gegenüber der von Anton vertretenen Richtung abgrenzte. Zeugnisse darüber liegen im Quickborn-Archiv auf der Burg Rotenfels. Interessant auch zu beobachten, daß der Name Franz Weber in den homiletischen Veröffentlichungen seines Bruders, die er unter dem Titel »Gedanken zur Sonntagspredigt« zusammen mit Hermann Breucha verantwortete, nicht vorkommt<sup>40</sup>. Er hat sich eindeutig auf die Katechese festgelegt. Es müßte die Rede sein vom gastfreundlichen Haus in Kirchheim, von Klemens Tilmann, Ida Friederike Görres und Virgil Redlich, aber auch von den Dozenten der katechetischen Kurse bereits im Krieg und dann in Beuron. Alles soll wenigstens mit Namen genannt sein. Dabei kann ich mir die Bemerkung nicht verkneifen: Eine Diözese wird oder bleibt arm, wenn sie ihre prägenden Gestalten – nicht bloß Bischöfe – nur in einem gebundenen Katalog aufbewahrt. Lebendige Erinnerung ist angesagt. Für eine Form solcher Erinnerung halte ich die Einladung zu diesem Vortrag, den ich beschließe mit einigen Zitaten aus den Tagebüchern von Franz Weber, die noch einmal seine geistige und menschliche Gestalt durchscheinen lassen<sup>41</sup>. Sein Leben hat Franz Weber in seinen Tagebüchern in jeweils Siebenjahresgruppen eingeteilt: Kindheit, Schulzeit, Pubertät, Theologie, Vikar, erste Mannesjahre. Dort hat er viele Beobachtungen notiert, die fast kindlich anmuten, die nicht Weltgeschichte sind, aber Franz Weber persönlich, wenn er z. B. für einen Vikar notiert, daß er sehr munter und freundlich gewesen sei, aber ein paar Goldzähne gehabt habe, daß der Präzeptor ein frommer pietistischer Protestant gewesen sei und einen ruhigen, etwas langatmigen Unterricht gegeben habe. Mit gleicher Akribie notiert er die seine Gesundheit bestimmenden Werte von Herz und Zucker und schreibt zum Beispiel im Oktober 1943: *Was mag der Herbst und Winter bringen? Kann man sich aufs Frühjahr freuen? Wenn ich nur gesund bleibe, damit ich meine Pfarrei in der schweren Zeit versehen kann ohne Störung; dann will ich sehr zufrieden sein. Bei gutem Wetter zur Abhärtung spazieren gehen.* Am 6. April 1945 schreibt er: *Wie lang wird es noch gehen? Wie wird es in Kirchheim gehen? Wenn nur nicht das ganze württembergische Land und Volk in die Zerstörung des Krieges hineingezogen wird. Gott sei uns gnädig.* Und am Sonntag, 22. April 1945, schreibt er: *Nun sind die Amerikaner in Kirchheim. Alles kam ziemlich rasch. Am 18. und 19. hatten wir Tieffliegerangriffe, am Donnerstag 19. April hieß es, die Amerikaner stehen bei Göppingen. Freitag, 20. April früh Artilleriebeschuß aus Richtung Albershausen.* Er berichtet weiter von Maschinengewehrfeuer und deutschen Soldaten in elendem Zustand auf der Flucht. Von der Verwahrung des Allerheiligsten im Keller, der Zerstörung der Stromzufuhr, vom Einmarsch der Amerikaner. Am 1. Mai 1945 notiert er ein Gefühl der Spannung und Bedrückung und Sorge, das sich mit dem Gefühl der Erleichterung und dankbaren Freude mischt. Und schon taucht im Juni 1945 wieder die Sorge um den neuen Katechismus auf, die Abfassung einer mittelalterlichen Chronik des Landkapitels Kirch-

40 Gedanken zur Sonntagspredigt, hg. v. Hermann BREUCHA und Anton WEBER, Stuttgart 1947ff.

41 Handgeschriebene Tagebücher von Franz Weber im Familienarchiv Bauer-Weber.

heim, ein erster Besuch in der zerstörten Heimatstadt Heilbronn; von den ersten Überlegungen (2. Februar 1946), Kirchheim zu verlassen und mit einer kleineren Pfarrei zu vertauschen, um Gelegenheit zu wissenschaftlichen Arbeiten zu haben. *Es wird davon abhängen, ob ich gesund werde und meiner Arbeit leichter nachkomme.* Argumente für einen Ortswechsel werden aufgelistet, alles spricht dagegen: *Kann mich nicht entschließen wegzuziehen, weil erstens kein ganz durchschlagender Grund zum Wechsel und zweitens für Kirchheim Wechsel nicht ganz wünschenswert, drittens der Haushalt nur provisorisch ist, viertens um Baidt – mit dieser Gemeinde bei Ravensburg liebäugelte er damals – verdiente Bewerber in Aussicht stehen. Fünftens ich doch lieber nicht auf dem Land leben möchte, sechstens ich auch auf einen providenzielleren Wink warten möchte.*

So schließt sich der Bogen vom Pastoraltheologen, Katecheten und Forscher, zum – trotz seiner gelegentlichen Launen – rundum beliebten Kirchheimer Pfarrer. Am 19. Juli 1947 schreibt er ins Tagebuch: *Ist es nicht Gnade, 10 Jahre an der Spitze einer so großen guten Gemeinde stehen zu dürfen und ihr Vater sein?*

Im Kirchenanzeiger für die katholischen Gemeinden Böckingen, Heilbronn und Sontheim ist am 19. Juli 1925 zu lesen: *Am 21., 22., 23. Juli empfangen die Alumnen des Priesterseminars (darunter Herr Franz Weber von hier) die Tonsur und die vier niederen Weihen. Die Weihelikandidaten werden dem Gebet der Gläubigen empfohlen*<sup>42</sup>. Ich schliesse den unvollkommenen, subjektiven Abriss des Lebens von Franz Weber zwischen Mysterien und Kirchenbau mit der Bemerkung: Die prägenden Gestalten unseres Landes und unserer Diözese, auf deren Schultern wir stehen, die uns den Weg gewiesen und geebnet haben, werden dem dankbaren Gedenken des Geschichtsvereins empfohlen.

42 Kirchenanzeiger für die katholischen Gemeinden Böckingen, Heilbronn und Sontheim, Juli 1925.